



LEBENS MISSION

Haiti



EIN LEBENS- STIL DER DANK- BAR- KEIT



Von
Jerfreed
Etienne

Was wäre, wenn wir für einen Moment aufhören würden, uns darauf zu konzentrieren, was wir vermissen, und stattdessen lernen würden, all das zu betrachten, was Gott bereits für uns vollbracht hat? Oft richten wir unseren Blick auf das, was wir noch nicht haben, auf das, was noch aufgebaut werden muss, auf Projekte, die noch nicht verwirklicht wurden, auf Träume, die noch auf ihre Erfüllung warten, und auf Gebete, die noch auf eine Antwort warten. Wenn wir unseren Blick jedoch zu sehr auf das richten, was wir noch nicht haben, laufen wir Gefahr, blind zu werden für das, was Gott uns bereits in die Hände gelegt hat. Doch seit mehr als 50 Jahren der „Mission de Vie“ (Lebensmission auf Französisch) sind jeder weitere Tag, jeder Mensch, der sich uns auf dem Weg anschließt, jeder kleine Schritt, jeder Fortschritt, jede glückliche Familie und jedes gerettete Kind Beweise für die Treue Gottes.

Hier treffen zwei Realitäten aufeinander: Auf der einen Seite stehen unsere Träume, unsere ehrgeizigen Pläne, all das, was wir zu verwirklichen hoffen; auf der anderen Seite stehen die Türen, die Gott bereits geöffnet hat, und die Segnungen, die er uns bereits gewährt hat und tagtäglich gewährt. Im Mangel leben oder in Dankbarkeit? Unser Herz steht vor dieser Weggabelung.

Die Bibel erinnert uns daran, wie wichtig es ist, Dankbarkeit für Gottes Wohltaten zum Ausdruck zu bringen. Der Psalmist singt: „*Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss keine seiner Wohltaten!*“ (Psalm 103,2).

Wenn wir uns heute die Zeit nehmen, auf die Geschichte der Mission de Vie zurückzublicken, entdecke ich persönlich viele Gründe, Gott zu danken:

Projekte, die noch gestern nur eine im Gebet getragene Vision waren – von denen manche in unseren Augen fast unmöglich erschienen –, doch Gott hat sie möglich gemacht. Heute wachsen diese Projekte, tragen Früchte, verändern Leben und zeugen von der Treue Gottes.

Zu sehen, wie junge Menschen die Bühne bei ihrer Abschlussfeier betre-



ten, ist nicht nur ein akademischer Erfolg, sondern auch ein Versprechen der Hoffnung für ihre Familien, für ihre Generation und für jeden Haitianer.

Die „Mission de Vie“ als eine sich weiterentwickelnde Gemeinschaft zu sehen: Wo wir früher Grenzen sahen, lässt Gott Möglichkeiten entstehen. Wo manchmal Entmutigung herrschte, weckt Gott Engagement, Solidarität und den Wunsch, gemeinsam in Einheit etwas aufzubauen.

Ich danke Gott für die Erntezeiten der „Mission de Vie“. Die Früchte der langjährigen Bemühungen unserer Pioniere, die uns dieses über 50 Jahre alte humanitäre Erbe hinterlassen haben, durch das die Ernte von den Feldern Familien ernährt und Kinder rettet. Ich danke Gott für die geistlichen Ernten, für wiederhergestellte Leben und erneuerte Herzen. Hinter jeder dieser Ernten verbirgt sich ebenfalls eine Geschichte: eine Geschichte von Geduld, Ausdauer, harter Arbeit und Glauben.

Wenn ich tief über all diese Segnungen nachdenke, kommt mir eine Gewissheit in den Sinn: Gott, der uns bis hierher geführt hat, wird uns nicht im Stich lassen! Der Apostel Paulus hat uns gelehrt, diesen Glauben zu leben, als er in seinem Brief an die Philipper schrieb: „*Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage eure Bitten mit Dank vor Gott*“ (Philipper 4,6).

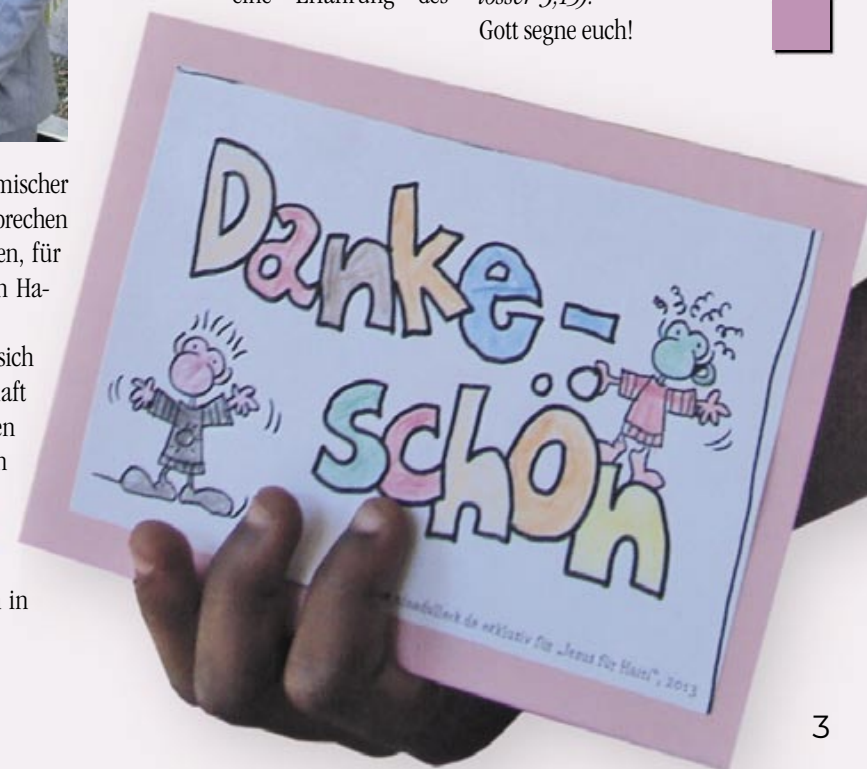
Die Schlussfolgerung, die ich daraus ziehe, ist: Dankbarkeit ist auch eine Erfahrung des

Glaubens, die Türen für die Zukunft öffnen wird. Vielleicht haben wir das Gefühl, dass sich die Verwirklichung bestimmter Vorhaben verzögert. Vielleicht lassen Antworten noch auf sich warten. Aber wie könnten wir dem nicht vertrauen, der bereits seit über 50 Jahren im Rahmen der „Mission de Vie“ so viel getan hat? Wie könnten wir all die Momente vergessen, in denen er unsere Erwartungen übertroffen hat?

Ich möchte euch einladen, in Dankbarkeit zu leben. Nicht, weil alles perfekt ist und wir keine Not leiden, sondern weil Gott treu ist. Im Übrigen sind wir in großer Not. Lasst uns also im Glauben auf all die Türen zugehen, die Gott heute und morgen für uns und für die „Mission de Vie“ öffnen wird.

Abschließend möchte ich die Worte des Apostels Paulus zitieren: „*Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid, um einen einzigen Leib zu bilden, soll in euren Herzen herrschen. Und seid dankbar.*“ (Koloss 3,15).

Gott segne euch!



Haiti gehört zu den ärmsten Ländern der westlichen Hemisphäre. Viele Menschen leben in großer Armut, oft ohne geregelte Arbeit, ausreichende Bildung oder medizinische Versorgung. Naturkatastrophen, politische Instabilität, Gewalt und die allgegenwärtige Unsicherheit prägen den Alltag vieler Familien. Besonders die letzten Jahre waren für Haiti erneut von Krisen, Angst und Hoffnungslosigkeit überschattet. Und doch gibt es gleichzeitig unzählige Menschen, die nicht aufgeben. Menschen, die ihren Kindern Bildung ermöglichen wollen, die füreinander da sind und jeden Tag neu versuchen, ihr Leben zu gestalten. Gerade die Kinder und Jugendlichen sind die Hoffnung für das Haiti von morgen.

Unser deutscher Missionar Chris Köhl lebt und arbeitet seit 2021 in Haiti. Er erlebt die Herausforderungen des Landes nicht aus der Ferne, sondern mitten im Alltag der Menschen. In diesem Sommer ist er wieder für einige Zeit in Deutschland – nach mehreren Jahren zwischen zwei Welten. Auch hier spürt man momentan viel Unsicherheit. Kriege, gesellschaftliche Spannungen, wirtschaftliche Sorgen und die Frage, was die Zukunft bringt, beschäftigen viele von uns. Wie erlebt Chris diese Zeit, wenn er aus Haiti auf Deutschland schaut? Verschiebt sich der Blick auf die eigenen Sorgen? Der Blick auf Wohlstand, Sicherheit und Alltag? Was wird plötzlich wichtig und was vielleicht weniger wichtig?

ZWISCHEN HAITI UND DEUTSCH- LAND

– EIN SOMMER VOLLER PERSPEKTIV- WECHSEL

Von Meike Gaida
und Chris Köhl

Wir haben Chris ein paar persönliche Fragen gestellt, ernsthafte, nachdenkliche, aber auch leichte und augenzwinkernde.

Wie oft warst du seit 2021 überhaupt wieder in Deutschland – und fühlt sich jede Rückkehr anders an?

Das ist jetzt mein dritter Heimataufenthalt: 2022, 2024 und jetzt 2026 wieder. Jedes Mal ist es ein bisschen anders. Meine erste Rückkehr nach Deutschland war damals 2022 im Herbst, da habe ich arg gefroren. Aber generell wird man mit jedem Mal ein bisschen routinierter.

Was war diesmal dein erster Gedanke, als du in Deutschland angekommen bist?

Der erste Gedanke ist eigentlich immer gleich: Wie schön geordnet der Verkehr auf der Autobahn hier doch abläuft und wie sauber und ordentlich alles ist. Und dann bin ich natürlich gespannt zwischen Vorfreude auf die Menschen, die man hier wieder trifft, und manchen Dingen, auf die man sich gefreut hatte. Aber es schwingen dann auch ein bisschen die Fragen mit, wie es mir in der Zeit ergeben wird, ob ich mich hier zu Hause fühlen kann oder doch nicht so richtig, ob man überfordert

sein wird mit allem und sich selbst und so weiter.

Erlebst du manchmal eine Art „umgekehrten Kulturschock“, wenn du wieder hier bist?

Ja ein bisschen schon an der ein oder anderen Stelle. Es fallen einem immer wieder Dinge auf. Manches beschäftigt einen. Besonders der sichtbare materielle Reichtum im maximal krassen Kontrast zur haitianischen Lebensrealität. Trinkbares Wasser aus dem Wasserhahn, stabil verfügbarer elektrischer Strom aus der Steckdose, ohne dass man sich Sorgen machen muss, dass die Batterien leer werden.

Was fällt dir inzwischen am deutschen Alltag besonders auf?

Es ist sehr ruhig in Deutschland. Kaum jemand ist auf der Straße unterwegs. 85 Mio Einwohner, aber wo sind die alle? Das Leben findet in den Häusern statt. Und das selbst im Sommer. In Haiti ist auf den Straßen immer was los, die Leute sind draußen, das Markteschehen und ein großer Teil des täglichen Lebens spielt sich auf den Straßen ab.

Gibt es Dinge, die dich in Deutschland mittlerweile irritieren oder überraschen?

Leute begegnen einem wesentlich distanzierter, besonders in den größeren Städten. Ich selbst komme vom Land, aus der Hohenloher Gegend, dort kommt mir das menschliche Miteinander aber schon noch persönlicher vor. Eine generelle Negativität, trotz all dem Wohlstand, auch wenn ich natürlich verstehe, dass es an der ein oder anderen Stelle schwieriger geworden ist. Jedes Mal fällt mir auch das hohe Durchschnittsalter der Bevölkerung hier auf; wenn man beispielsweise unterwegs ist, einkaufen geht oder ähnliches, sieht man auffällig wenige Kinder und junge Menschen.

Wie nimmst du die Sorgen und Unsicherheiten wahr, die viele Menschen in Deutschland aktuell beschäftigen?

Einerseits kann ich es nachvollziehen, dass sich die Leute Sorgen machen. Doch ich denke, die Position, von der diese Sorgen ausgehen, ist dennoch eine sehr privilegierte, da muss man noch nicht mal den extremen Vergleich mit Haiti ma-

chen. Die allermeisten Menschen der Welt haben wesentlich weniger Wohlstand als wir Deutschen. Etwas mehr Dankbarkeit und ein Perspektivwechsel von Zeit zu Zeit täten uns gut.

Verändert das Leben in Haiti den Blick auf unsere Probleme hier in Europa?

Ja definitiv. Ganz automatisch setzt man mit der Haiti-Brille die europäischen „Probleme“ (die für die Menschen hier in Europa ja durchaus real sind und wo es auch alle Berechtigung gibt, diese anzusprechen und zu ändern zu versuchen) in Relation zur haitianischen Realität. Und dann wünscht man sich diese „Probleme“ für Haiti quasi fast herbei.



In Haiti ist man eben tagtäglich mit ganz grundlegenden Herausforderungen konfrontiert.

Was bedeutet „Sorge“ oder „Unsicherheit“ in Haiti im Vergleich zu Deutschland?

Die Kämpfe, die man in Haiti kämpft, sind existenzieller. So viele Dinge, die in Deutschland selbstverständliche Basic-Standards sind, stehen in Haiti für die allermeisten Menschen immer in Frage. Zum Beispiel eine Mutter: Ob sie ihre Kinder wirklich alle satt bekommt. Wer von den Kids auf dem Boden schlafen muss und wer alles zusammen Platz auf dieser einen Matratze findet. Oder ob man sich bei Krankheit wirklich eine Untersuchung durch einen Arzt leisten kann, bzw. wie lange man hierfür sparen muss oder wo man sich Geld leihen kann. Für welches der

Kids man Schulgeld bezahlen kann und wer dann eben auch nicht in die Schule geschickt wird, weil es die Finanzen nicht hergeben. In Deutschland hätten wir eigentlich viel Grund, jeden Tag mit guter Laune zu bestreiten.

Was aus Deutschland vermisst du in Haiti am meisten? Und was fehlt dir jetzt in Deutschland plötzlich aus Haiti?

In Haiti vermisste ich meistens eine gewisse Bewegungsfreiheit

(zum Beispiel ohne Probleme bei Tag oder Nacht im Wald laufen gehen zu können), einige tolle Menschen, meine Kirche, manches leckere Essen und ja, manchmal auch den Luxus einer guten Infrastruktur.

Aus Haiti fehlen mir aktuell auch ein paar richtig coole Leute, unsere Kinderdorf-Kids, meine Hunde natürlich. Und manchmal auch so eine gewisse Unkompliziertheit des Lebens, einfach ein Mototaxi zu rufen um schnell von A nach B zu kommen.

Welches haitianische Essen fehlt dir am meisten? Und welches deutsche Essen musstest du direkt als Erstes essen?

Haiti: Griot, die obligatorische Samstagabend-Barbecue-Box von meinem Stamm-Barbecue-Verkäufer, Eibrot von unserer Jesula

Deutschland: Für mich kommt immer zuerst ein Döner. Habe ich mittlerweile als Tradition. Erste Amtsbehandlung auf der Fahrt vom Flughafen nach Hause: irgendwo anhalten und einen Döner essen

Wie fühlt sich ein deutscher Supermarkt nach Jahren in Haiti an?

Erstmal pure Überforderung. Echt Wahnsinn, was man hier alles kaufen kann.

Was begeistert dich trotz aller Schwierigkeiten immer noch an Haiti?

Dass es einfach viele Leute mit gutem Herzen gibt, die Resilienz der Menschen, in diesen Umständen doch etwas auf die Reihe zu bekommen. Ob anhand von Menschen,

der Landschaft und Natur oder in der Kultur Haitis allgemein: Ich sehe immer wieder die Schönheit Haitis inmitten der Gebrochenheit und des Chaos. Wie eines meiner Lieblingsfotos: ein Boot im wunderschönen Sonnenaufgang mitten im dreckigen Fluss.

Welche Begegnung aus den letzten Jahren hat dich besonders geprägt?

Ein mir unbekannter haitianischer Motorradfahrer hat mich im strömenden Regen lautstark gegen Spott und blödes Gerede einiger Jungs auf der Straße verteidigt. Das war echt cool und tat mir im Herzen gut.

Was gibt dir in Haiti Hoffnung?

Persönlich in erster Linie Jesus Christus und sein Evangelium. Und dann einfach die erkennbaren Erfolgsgeschichten Einzelner, auch verbunden mit unserer Arbeit als Lebensmission.

Was können Menschen in Deutschland vielleicht von Haitianern lernen? Und was könnten Haitianer von Deutschen lernen?

Haitianer sind stark in Beziehungen, irgendwie lebensfroh trotz vieler Schwierigkeiten im Leben, und können ihre Emotionen gut ausdrücken. Da könnten wir Deutschen uns was davon abschauen. Haitianer könnten von den Deutschen ihre grundsätzliche Zielorientierung lernen.

Was vermisst du an Deutschland überhaupt nicht?

Den grässlichen deutschen Winter mochte ich noch nie, wochenlanges kaltes graues Wetter!!!

Und so manches übermäßig kompliziert und bürokratisch Machen aller Dinge.

Fühlt sich Deutschland noch wie Heimat an – oder mittlerweile manchmal auch fremd?

Teils teils! Ich bin schon ein bisschen hin- und hergerissen. Manche Entwicklungen hat man dann eben nicht miterlebt und dann fühlt sich Einiges schon unbekannt und fremd an. Einiges braucht auch Zeit, bis man sich wieder daran gewöhnt.

Aber in Bezug auf viele Dinge ist meine Region einfach Heimat und das fühlt sich dann auch so an. Unsere Hohenloher Gegend und die Menschen dort sind schon sehr besonders: Ich habe dort viele Freunde und Bekannte, trotz wenig und losem Kontakt fühle ich mich dort sofort wieder wohl und kann gut connecten.

Warum war es dir wichtig, diesen Sommer bewusst auch Urlaub am Mittelmeer zu machen?

Irgendwie ist man als Missionar immer in einer Sonderrolle. In Haiti ist man der Ausländer, der Weiße, man fällt auf, man wird angestarrt. In Deutschland ist man der Missionar, der jetzt gerade da ist, der Freund, den man sonst nicht treffen kann, der Abenteurer, der Verrückte?!, der, der mal von Haiti erzählen soll. Ist alles berechtigt und okay so, aber oft genug auch einfach anstrengend. Da habe ich mir Urlaub eingeplant: Zwei Wochen Städtetour am Mittelmeer, nur mit einem kleinen Rucksack unterwegs. Schön war's.

Wenn du Haiti mit drei Worten beschreiben müsstest – welche wären das? Und Deutschland?

Haiti: Lebendig, Laut, Leidenschaftlich

Deutschland: Organisiert, Direkt, Effizienzorientiert

Welches Fußball Team feuerst Du bei der WM an?

Zuerst war ich natürlich schon mal für Deutschland. Und dann hab ich aber auch sehr Haiti die Daumen gedrückt und bin extra für jedes Spiel der Haitianer mitten in der Nacht aufgestanden (man kann sich hier kaum vorstellen, was die Teilnahme an der WM für die Haitianer bedeutet hat), und dann war ich auch ein bisschen für Österreich und die Schweiz!

Und unsere Lieblingsfrage: Wenn Du eine Superkraft wählen könntest, welche wäre das? Auf Knopfdruck unsichtbar werden können.

Was möchtest du unseren Paten, Spendern und Freunden der Lebensmission Haiti gerne einmal persönlich sagen?

Missionsarbeit funktioniert nur, wenn sich viele zusammentun. Ja, ohne euch alle würde unsere Arbeit in Haiti nicht stattfinden. So wie es für die Einzelnen in Haiti vor Ort einen echten Unterschied macht, so hat eben auch die Unterstützung jedes Einzelnen in Deutschland einen echten Einfluss und macht einen Unterschied. Von Herzen DANKE an alle. Ganz im Sinne von Haitis Motto auf der Flagge:

Union fait la Force!
(Einigkeit macht stark!)



REISE- ABENTEUER HAITI

Ein Erfahrungsbericht
von Karlheinz Wittmer

Reisen nach Haiti sind immer ein Abenteuer, weil man nie weiß, was kommt und was eventuell nicht glatt läuft. Als Martina Wittmer und ich vor nunmehr 2 1/2 Jahren nach Haiti wollten, hatten wir massive Probleme mit kurzfristig abgesagten Flügen und einer deshalb völlig unvorbereiteten Reiseroute über die Dominikanische Republik. Ohne mehrfache Hilfe von oben, und auch durch Gunst von hilfsbereiten und gewissenhaften Menschen hätten wir unser Ziel da gar nicht erreicht und wären eventuell von Miami aus unverrichteter Dinge wieder zurück nach Deutschland geflogen.

Vor knapp sechs Jahren mussten Dieufort Wittmer, Chris Köhl und ich einige Tage in der Hauptstadt Port-au-Prince ausharren, bis wir einen einigermaßen sicheren Umweg nach Gonaïves aufturn konnten, auf dem wir voraussichtlich nicht unter die Räuber und Wegelagerer fallen würden und schlussendlich auch nicht gefallen sind, trotz einer brenzlichen Situation unterwegs. Ich könnte noch manche andere Erfahrung rund um knifflige Situationen zufügen, die wir oder andere Reisende in Haiti schon erlebt haben, aber das würde hier zu weit führen.

Vor der diesjährigen Reise im Mai hatte ich auch noch einen Traum, den ich als eine Warnung hätte verstehen können, dass bei der anstehenden Reise etwas schiefgehen wird. Im Austausch mit der Familie und im Bewegen vor Gott kam ich aber zu dem friedvollen Entschluss, mich nicht davon beeindrucken zu lassen und das Gebetsanliegen für Schutz und Bewahrung an Familie, einige christliche Gemeinden, Hauskreise und

Gebetsgruppen weiterzugegeben. Und siehe da: Diesmal verliefen Hin- und Rückreise, gemeinsam mit meinem Sohn Dieufort Wittmer, reibungslos und ohne größere Störungen. Es gab keine Straßensperren, keine liegengebliebenen Trucks, keine unpassebaren Straßen und keine Autopanzen. Sogar unsere Flüge waren alle pünktlich. Danke an alle, die für uns gebetet haben und danke an den, der Gebete hört und erhört! Es muss natürlich auch gesagt werden, dass wir uns vernünftigerweise nicht südlich von Gonaïves bewegt haben, wo die Bandengefahr wesentlich größer ist als im wesentlich sichereren Norden. Abwägen, sich über die aktuelle Lage informieren und weise Entscheidungen treffen, gehören selbstverständlich dazu, denn wir fühlen uns berufen, ein Ziel mit unserem Dienst zu erreichen, gehen aber kein unnötiges Risiko ein.

Nicht alles Gold glänzt! (Zitat aus „Herr der Ringe“)

In unserem Zentrum der Mission der Vie in und um unser Kinderdorf in Gonaïves haben wir alles in akzeptablem bis gutem Zustand vorgefunden. Dabei muss man gewisse Abstriche machen von deutschen/schweizerischen Idealen. Haiti ist eben Haiti und nicht Europa, auch, was den Zustand von Anlagen und Gebäuden betrifft. Es fängt schon damit an, dass viele Baumaterialien, die man bekommt, von ihrer Qualität her nicht europäischen Standard haben, auch wenn der Preis recht hoch ist. Ein Beispiel: die Edelstahlspüle in der Küche unseres Gästehauses bekommt Rostflecken, genauso wie die Abflusssiebe aller Waschbecken im Gästehaus trübe werden. Hab' ich in Deutschland noch nie gesehen, dass diese Teile

rosten können! Aber man kann auch nicht immer gleich alles auswechseln und durch Neues ersetzen, solange das Alte noch seinen Dienst tut und nicht zu unansehnlich ist, weil es aufwendig und teuer wäre, und nach kurzer Zeit alles erneut so aussehen würde. Also muss man für eine Zeit lang damit leben, dass das Zeug eben nicht mehr so glänzt wie am Anfang. Ein weiteres Beispiel: In Gonaïves wird oft Bausand geliefert, der Salpeter enthält. Sieht man der Lieferung aber von außen nicht an! Allerdings kommt dann beim Verputz nach einigen Jahren der Salpeter durch und aufgestrichene Farbe blättert ab. Aber deshalb kann man auch hier nicht gleich die Mauern von bestehenden und benutzten Gebäuden niederreißen und neu aufbauen.



Karlheinz und Dieufort Wittmer beim Prüfen der Bausubstanz im alten Mitarbeiterhaus

Bei einem leerstehenden Altbestand haben wir jetzt allerdings beschlossen, komplett abzureißen: Das Mitarbeiterhaus im Kinderdorf aus den 90er Jahren hat nicht nur ein mit Salpeter durchsetztes Fundament, es hat auch durchgerostete Stahlträger, eine undichte Decke und erhebliche Risse in tragenden Wänden. Auch wenn der Neubau teurer wird als eine oberflächliche Sanierung, so ist es langfristig die tragfähigere Lösung. Wir haben da auch schon Lektionen lernen müssen: Oft ist es langfristig billiger, wenn man zunächst mehr Geld in die Hand nehmen muss, um gründlich zu sanieren, als wenn man nur oberflächlich saniert und dann die gleichen Probleme immer wieder neu auftauchen.

Eine junge, motivierte Mannschaft...

Erfreut habe ich bei der diesjährigen Reise festgestellt, dass wir in unserer Mission de Vie in Gonaïves mittlerweile eine neue, junge und gut ausgebildete Leitergeneration haben, die mir viel Hoffnung macht für die Zukunft. Das fängt an mit unserem neuen Direktor Jerfreed und seiner Frau Judeline. Es setzt sich fort mit Peterson, unserem jungen Buchhalter, einem Eigengewächs, der in unserer Schulpatenschaft und unserem Ausbildungs- und Studienfonds (ASF) aufgewachsen ist. Und mit Chemana, einer jungen und motivierten Pädagogin, der wir zusammen mit unserem zukünftigen deutschen Erzieher Joshua die pädagogische und praktische Leitung des Kinderdorfs anvertrauen wollen. Oder mit Kennsly,

der mit viel Leidenschaft die Verantwortung für unsere Studierenden und Auszubildenden übernommen hat. Das sind alles jüngere Leute unter 35, gut ausgebildet und motiviert, und sie haben begriffen, was wir in Haiti gemeinsam erreichen wollen, und stehen hinter unserer Vision: Haitianern und Haitianerinnen, auf der Grundlage eines lebendigen und tatkräftigen Glaubens, in der Nachfolge Jesu ein Leben in Würde und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Frucht unserer Arbeit: Menschen, die es gepackt haben...

Während unseres Aufenthalts gab es ein erstes (es sollen weitere folgen) Alumni-Treffen von Ehemaligen, die



in Kinderdorf, Schulpatenschaft, Ausbildung und Studium erfolgreich durch unsere Programme gegangen sind. Es sind hier zunächst nur 12 junge Leute zusammengekommen, von denen ich auch einige gar nicht persönlich kannte. Da war z.B. ein leitender Polizeibeamter dabei, ein Arzt und eine Ärztin, eine Verwaltungsangestellte und eine Apothekerin, neben all denen, die in unsere eigene Arbeit integriert sind. Alles sympathische junge Leute, die mitten im Leben und in der Gesellschaft stehen und der allgemeinen haitianischen Misere entweder entkommen sind oder positiv trotzen! Frucht unserer jahrzehntelangen Arbeit und Investition in Menschen. Danke für sie, Jesus, und segne sie auch weiterhin! Und schenk, dass da ein positives Netzwerk von Ehemaligen entsteht, die sich gegenseitig kennen, helfen und der Folgeneration zur Seite stehen.

Ein landwirtschaftliches Bodenverbesserungs-Projekt

Unser neues Gelände Manyan nimmt Form an durch die fast fertiggestellte Einfriedung und den Plan, noch in diesem Sommer ein regeneratives Landwirtschaftsprojekt zur Bodenverbesserung zu beginnen. Wir verbinden damit die Hoffnung, dass dies ein Modellprojekt werden könnte für die dürre und abgeholzte Gegend in und um Gonaïves! Wir sind gespannt, was Jasmin Köhler uns vorschlagen wird, wenn sie August/September zusammen mit Chris Köhl nach Haiti reist, um sich die Sache vor Ort anzuschauen und erste Maßnahmen auf den Weg zu bringen.

Zwei verfeindete Brüder

Dieufort und ich sind mit einigen weiteren Mitarbeitern auch ein bisschen im Norden Haitis herumgereist und waren z.B. an dem Kanal, den die haitianische Bevölkerung an einem Grenzfluss zur Dominikanischen Republik gegraben hat und wegen dem es eine politische Krise mit der Dominikanischen Republik gab, die u.a. zur Grenzschließung führte. Mir scheint, viel Wind um nichts! Es ist nur ein rund ein Meter breiter



Kanal, der das Aufhebens nicht wert scheint, das die Dominikaner darum gemacht haben, weil es eine nicht mit ihnen abgesprochene und von ihnen genehmigte Volksinitiative der Haitianer war. Leider stehen die Dominikaner den Haitianern bis heute nicht freundschaftlich-wohlwollend gegenüber und jeder Vorwand scheint willkommen, eine Zusammenarbeit zu vermeiden.

Mitarbeitenden wieder den zweiten Teil des alten Missionsfilms von 1986 von Thomas Bauer angeschaut. Das ist immer ein Höhepunkt gerade für die neueren Mitarbeiter, die den Film noch nicht kennen. Zu sehen, wie alles vor 40 Jahren ausgesehen hat und was seitdem entstanden ist, und ein Gefühl auch für die Geschichte der Lebensmission zu bekommen und dafür, ein Teil der Fortsetzung dieser Geschichte zu sein.



Sonstige Aktivitäten

Dieufort und ich haben Mitarbeitertreffen gestaltet, Mitarbeitengespräche geführt, Baustellen inspiziert, soziale Aktivitäten angeregt, täglich gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden gegessen, einige auch privat zuhause besucht, geistliche Themen auch mit den älteren Kindern und Jugendlichen betrachtet, Fußball mit den Kindern gespielt (Karlheinz) oder haben einfach auch mal mit einigen der Kinder oder Mitarbeitenden gechillt usw. usw.. Dieufort hat natürlich auch Zeit mit seinen Verwandten verbracht und seine Firmen im Bausektor inspiziert. Auch dieses Jahr haben wir mit den

An Gottes Segen ist alles gelegen...

Gott segne Haiti! Gott segne die Arbeit der Lebensmission in Deutschland und der Schweiz und die der Mission de Vie in Haiti! Danke und immer wieder danke für alle Gebete, Gaben und Unterstützung durch Euch, liebe Freunde! Eure Gaben werden genutzt und bringen Frucht. Gott vergelts! Ich grüße Euch alle mit dem Wort aus Psalm 55, 23: „*Wirf Dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen!*“ So erfahren wir es bei der Lebensmission seit nunmehr über 50 Jahren.





KLANGSPUREN: WIE MUSIK UNSERE KINDER STÄRKT

Von Michelin Durogène



Die kindliche Entwicklung ist ein ganzheitlicher Prozess, der das körperliche, kognitive, sprachliche, soziale und emotionale Wachstum umfasst. Jedes Kind entwickelt sich in seinem eigenen Tempo und formt seine Identität durch seine Erfahrungen und Interaktionen mit seiner Umgebung. Um sich voll entfalten zu können, muss es sich in einem ansprechenden, von Liebe geprägten Umfeld entwickeln, das konstruktives Lernen fördert. Zu den wesentlichen Elementen dieser Entwicklung gehören eine ausgewogene Ernährung, positive Beziehungen zur Familie und zur Gemeinschaft, Bildungsmöglichkeiten sowie die Förderung von Selbstständigkeit und Resilienz.

Hier nimmt die Musik einen besonderen Platz ein. Sie regt die Sprachentwicklung, das Gedächtnis und die Kreativität an, fördert die Sozialisierung und die Verbindung zu Gott. Als echte universelle Sprache verbindet sie Menschen, erleichtert die Kommunikation und fördert den persönlichen Ausdruck. Sie kann auch als therapeutisches Mittel eingesetzt werden und trägt so zum körperlichen, emotionalen und sozialen Wohlbefinden der Kinder bei. Musik

erweist sich somit als ein wirkungsvolles Instrument für ihre ganzheitliche Entwicklung.

Seit langem ist es der Lebensmission im Rahmen des Projekts Kinderdorf ein Anliegen, musikalische Erziehung zu integrieren. Das Interesse an Unterricht in Violine, Gitarre, Trommel und Schlagzeug war stets vorhanden, doch das Fehlen guter Musikschulen und andere einschränkende Faktoren haben die Verwirklichung dieses Traums lange Zeit gebremst.

Doch wie ein Sprichwort sagt: „Was im Herzen schlummert, blüht schließlich in der Sonne auf“, was daran erinnert, dass Geduld und Ausdauer Wünsche in Realität verwandeln. Dies steht im Einklang mit dem haitianischen Sprichwort „Tan se mèt tout bagay“, das betont, dass Träume zum richtigen Zeitpunkt wahr werden.

Tatsächlich markiert dieses Jahr einen Wendepunkt: Vier unserer Kinder konnten Musikunterricht in der Zweigstelle der in Gonaïves ansässigen Musikschule CEMUCHCA (Cercle des musiciens chrétiens Capois) beginnen. Wensley und Carl-Henry nehmen Schlagzeugunterricht, während Fadaphora und Guerdina Geige lernen. Die 2004 in Cap-Haï-

tien gegründete CEMUCHCA ist eine renommierte Musikschule mit eigenem Orchesterensemble. Sie zählt zu den größten Instituten für klassische Musik in Haiti und ist in der gesamten Karibik einzigartig. Die Aufnahme dieser Kinder in eine solche Einrichtung bietet ihnen die Möglichkeit, eine hochwertige Ausbildung zu erhalten und gleichzeitig andere begeisterte Jugendliche kennenzulernen, was ihre ganzheitliche Entwicklung und ihre Weltoffenheit fördert. Lassen wir unsere Kinder selbst zu Wort kommen:

Guerdina (14)

„Ich liebe Musik, weil ich es großartig finde, wie die Leute in Filmen Geige spielen“, verrät sie mit einem strahlenden Lächeln. Ihr Traum ist klar: Sie möchte Musikerin werden, nicht nur, um zu spielen, sondern auch, um ihr Wissen an andere weiterzugeben.

Guerdina weiß, dass dieser Weg Disziplin erfordert: „Um das zu errei-

chen, werde ich viel üben“, sagt sie entschlossen. Doch im Moment steht ihrem Ehrgeiz ein konkretes Bedürfnis im Weg: eine Geige.

Wensley (11)

„Ich liebe Musik, besonders Rhythmen. Als Schlagzeuger im Gottesdienst zu spielen wäre mein Traum. Ich muss nicht vorne am Mikro stehen, auch wenn ich gerne singe. Bisher trommle ich auf allem, was mir bei einem Lied zur Verfügung steht. An einem echten Schlagzeug zu sitzen, wäre mein Traum.“ Seine Kindermama Darline schmunzelt, denn Wensley ist als „Radio“ im Jungenhaus bekannt. Er trällert unter der Dusche oder beim Kochen stets vor sich hin, was auch für die anderen gute Stimmung bereitet.

Ein Kinderschlagzeug in der adäquaten Größe war bisher weder in Gonaïves noch in Port-au-Prince oder Cap-Haïtien aufzutreiben. Ein Erwachsenenschlagzeug könnten wir ggf. aus der Hauptstadt bestellen. Transport ist auf der Nationalstraße weiterhin schwierig. Wir haben noch einige Hürden zu nehmen, um Wensley seinen Traum zu erfüllen.

Carl Henry (12)

„Naja, in der Schule habe ich die Musiktheorieprüfungen gerade so bestanden, aber Schlagzeug spielen zu dürfen, das wird ganz anders werden“, erzählt Carl-Henry. „Beat-Produzent, das wäre was! Darin bin ich kreativ.“ Hier drückt sich Leidenschaft aus. Musik hat so viele Nischen. Leider vermittelt die herkömmliche Schule nicht unbedingt wahre Leidenschaft für Musik oder mögliche Berufsfelder in diesem Bereich.

Fadaphora (14)

„Seit meiner Kindheit hat mich die Geige immer fasziniert, und ich beghe den starken Wunsch, das Geigenspiel zu erlernen. Heute mache ich in meinem Unterricht schnelle Fortschritte und habe bereits meine ersten Prüfungen bestanden. Musik nimmt einen wesentlichen Platz in meinem Leben ein: Sie hilft mir, Traurigkeit zu vertreiben, regt meinen Geist an und eröffnet berufliche Perspektiven. In Zukunft träume ich davon, an Konzerten teilzunehmen und meine Kunst bei verschiedenen kulturellen Veranstaltungen zu präsentieren. Mehr noch: Wenn sich die Gelegenheit

ergibt, möchte ich eine Musikschule gründen, um diese Leidenschaft an Kinder weiterzugeben und ihnen ihrerseits die Chance zu bieten, sich durch die Musik zu entfalten. Als Lehrerin wäre ich gewiss gut.“

In Haiti gibt es verschiedene Hindernisse, die lernwilligen Musikbegeisterten im Weg stehen: die Betreuung, das Instrument und ein Ort zum Lernen. Tatsächlich belaufen sich die halbjährlichen Kosten für einen Kurs an der Musikschule auf etwa 13.000 HTG, also 100 USD pro Kind.

Die Materialkosten variieren je nach Instrument. Ein Schlagzeug kostet bis zu 1.000 USD und eine Geige bis zu 300 USD. Leihinstrumente werden von den Musikschulen nicht angeboten.

Wer möchte unsere Kinder unterstützen, in die Welt der Musikeinzutauchen, und ggf. zukünftig Teil einer Band zu werden?



Brunnen
bohren



Solar-
pumpe
instal-
lieren



Labortests
durchführen
& auswerten



Trinkwasser-
aufbereitungs-
anlage
konzipieren



WASSER

GRUNDLAGE DES LEBENS

Von
Martina
Wittmer

Wie oft man wohl tagtäglich einen Wasserhahn aufdreht? Es ist eine gewohnte, recht unbewusste Handlung. Noch unbewusster ist die Betätigung der Toilettenspülung, das Anschalten des Geschirrspülers oder der Waschmaschine. Der Genuss einer frischen Dusche im Sommer oder einer heißen Badewanne im Winter wird schon bewusster wahrgenommen. Der Gartensprenger oder das Planschbecken für die Kids auf der Wiese als schöner kleiner Luxus erlebt.

In Haiti beschäftigt uns das Thema Wasser umfassend. Einen Brunnen zu haben ist schonmal außergewöhnlich und zugleich reine erste Grundlage für alles Weitere. Im Kinderdorf haben wir zwei Brunnen, auf dem neuen Gelände Manyan einen frisch gebohrten.

Labortests sollen die Wasserqualität aller drei Brunnen prüfen. Eine erste Herausforderung bestand darin, überhaupt Labore ausfindig zu machen, die trotz der wiederholt geschlossenen Nationalstraße Richtung Hauptstadt zugänglich sind. Nicht jedes Labor kann alle gewünschten Parameter testen. Hier punktete unser großartiges Netzwerk: Der ausschlaggebende Kontakt lief über eine junge Frau aus unserem Ausbildungsfonds, die vor Jahren in einem Labor ein Praktikum absolviert hatte und uns in Kontakt brachte.



Unser zweiter Vereinsvorsitzender Günther Bogatscher war Jahrzehnte als Hygieneinspektor für den Bereich Wasser zuständig. So blickt ein strenges deutsches Auge auf alle Tests und Auswertungen. Wir freuen uns, dass der Salzgehalt beim neuen Brunnen wesentlich geringer ist als im Kinderdorf, das viel näher am Meer liegt. So wird keine Umkehrosmose nötig sein, eine große Erleichterung. Doch es tauchen andere neue Fragen auf: Dieses Wasser hat Schwefelanteile, einen Mangangehalt über dem Grenzwert für Baby-Wasser und eine noch unerklärliche hohe Verkeimung. Für all dies gibt es Lösungen. Spezifische Filter und UV-Röhren bringen das Wasser auf Trinkwasserqualität.



Spannend. Welch ein weites Themenfeld. Immer mal wieder taucht man hier in der Lebensmission in Spezialgebiete ein, mit denen man im deutschen Alltag eher weniger zu tun hat. Interessant. Langweilig wird es nie werden. Man spürt Verantwortung und bleibt motiviert, auch im Kleinen treu gute



Lösungen zu finden, die zukunftsfähig sind. Vernetzung ist so eine wichtige Ressource. Zugleich verschlingen solche Prozesse einiges an Zeitbudgets, bereiten manchmal auch Kopfzerbrechen, erfordern oft auch Umwege im kreativen Lösungsprozess. Herausfordernd. Ein Hoch auf unser Team. Allen voran unser Personal vor Ort!

Derilien, der als leitender Techniker einiges an Verantwortung trägt, Jerfreed als kreativer Knotenlöser, Michelin als Administrator, der in Phasen der Informationsfülle das Archiv schlank hält, unsere Auszubildenden, die sich als Teil der großen Lebensmissions-Familie verstehen und

mit Freude einbringen, was in ihren Möglichkeiten liegt, wie beispielsweise einen Schlüsselkontakt, Günther, der als ehrenamtlicher Vorstand so viel Fachwissen und Herzblut investiert, Freunde und Sponsoren wie Firmen, die in diesem Bereich spezialisiert sind und uns immer wieder großzügig Wissen und Finanzen schenken. Fragen, die uns zum Thema Wasser aktuell weiterhin beschäftigen: Wie können wir Regenwasser noch besser auffangen, Sickerstellen einrichten und Abschwemmung in den Gärten vermeiden? Welche Filter braucht die neue Trinkwasseraufbereitungsanlage, um die verschiedenen Parameter auf Trinkwasserqualität zu bringen? Wie oft drehe ich inzwischen den Wasserhahn auf und empfinde Wertschätzung für dieses kostbare Gut. Nicht immer, aber immer mal wieder und definitiv öfter als zuvor.

Trinkwasser-
aufbereitungs-
anlage
installieren



Wasserhaus
errichten



Eigennutzung
starten



Verkauf vor Ort



Verkauf
durch
Lieferung



SO VIEL MEHR ALS EIN KREDIT

DEINE HILFE KANN NACH EINEM TRAGISCHEN UNFALL PERSPEKTIVE GEBEN

Von Nickelson Louis

Wenn ich mich aufs Motorrad schwinde, um meine Klientinnen und Klienten zu besuchen, weiß ich nie, was mich erwartet. Clermea Fleury (51) wohnt mit ihrer Familie nicht weit vom Kinderdorf der Lebensmission entfernt. Sie empfängt mich mit einem Lächeln, bietet mir eine saftige Mango an. So setze ich mich und hole meinen Notizblock raus. Doch es bleibt nicht allein bei Fragen über ihren Wiederverkauf. Mein Ohr und meine Zeit gehören an diesem Nachmittag ganz ihr. Clermea hat bereits zwei Kredite in der Kategorie Ti Machann („kleine Verkäuferin“) im Mikrokreditprojekt erhalten und die vollständige Rückzahlung ihres zweiten Kredits kürzlich abgeschlossen. Während ihrer gesamten Zeit im Projekt gab es bei ihr weder Zahlungsrückstände noch Unregelmäßigkeiten. Sie hat sich stets verantwortungsbewusst gezeigt und ihre finanziellen Verpflichtungen eingehalten, so dass ich mit Freude den dritten Kredit in Höhe von ca. 260 USD genehmigen darf.

Nach Erhalt des zweiten Kredits entwickelte sich ihr Geschäft vielversprechend. Sie hat sich hauptsächlich auf

den Verkauf von saisonalen Früchten spezialisiert. Ihre wirtschaftliche Lage verschlechterte sich jedoch, als sie den Platz verlor, den sie üblicherweise auf dem Markt zum Verkauf ihrer Waren nutzte. Nach ihren Angaben führte diese Situation zu einem erheblichen Rückgang ihrer Umsätze. Heute übt sie ihre Tätigkeit hauptsächlich als Straßenhändlerin aus, wobei sie gelegentlich eine kleine Verkaufsstelle vor ihrem Haus eröffnet.

In den letzten Monaten hat ihre Familie zudem eine besonders schwierige Zeit durchlebt. Ihre Latrine ist eingestürzt, während sich ihre Tochter, Cassandra Petit-Homme, darin befand. Cassandra wurde bei dem Unfall schwer verletzt. Zum Zeitpunkt des Vorfalles war sie hochschwanger. Glücklicherweise trugen weder die Mutter noch das Baby, trotz der Schwere der Situation, langfristig ernsthafte Folgen davon. Kurz nach diesem Ereignis brachte Cassandra ein gesundes kleines Mädchen zur Welt.

Diese familiäre Situation wirkte sich stark auf Clermeas geschäftliche Aktivitäten aus. Da ihre Tochter gerade entbunden hatte und viel Unterstützung benötigte, musste sie ihre Marktbesuche erheblich einschränken, um sich um Cassandra und das Neugeborene zu kümmern. Trotz dieser Schwierigkeiten nahm Clermea ihre geschäftlichen Aktivitäten ein paar Wochen später wieder schrittweise auf und zeigt einen echten Willen, die Entwicklung ihres kleinen Geschäfts weiter voranzutreiben.

Clermea hat in der Vergangenheit auch Unterstützung durch das Projekt „Habitat de la Mission de Vie“ erhalten. Nach ihren Angaben betraf diese

Hilfe hauptsächlich den Einbau von Türen und Fenstern in ihrem Haus, das sie bereits gebaut hatte, das aber erhebliche Verbesserungen benötigte. Der dritte Kredit wird Clermea helfen, ihre Aktivitäten wieder voll aufzunehmen. Ihre Rückzahlungshistorie und ihr Engagement im Projekt zeigen, dass sie nach wie vor eine seriöse und vertrauenswürdige Kundin ist. Doch ein Neubau der Toilettenanlage aus eigener Kraft wird nicht wirklich realistisch sein.

Seit dem Einsturz der Latrine sind die Familienmitglieder gezwungen, die Toiletten der Nachbarn zu benutzen, was für sie eine unangenehme und wenig würdige Situation darstellt. Als Kreditberater unterstütze ich einen Antrag beim Projekt Habitat für die Reparatur und den Wiederaufbau der Familientoilette, um zur Verbesserung der Lebensbedingungen der gesamten Familie beizutragen.



Da die Grube bereits vorhanden ist, werden 1.900 EUR ausreichen, um die Latrine zu sanieren, normalerweise liegt ein Neubau bei 2.350 EUR. Wer möchte gemeinsam zusammenlegen, um Familie Fleury zu beschenken?

KINDER- SCHUTZ IST UNSERE AUFGABE!

Von
Martina
Wittmer



Es gibt so viele Themen, für die man sich gerne stark macht. Kinderschutz gehört dazu! Ein globales brisantes Thema. In allen Ländern, in allen Sprachen.

Einmal kurz anreißen reicht nicht aus. Unser Schutzkonzept ist vielschichtig und muss stets dynamisch bleiben. Gelebt statt nur gehört. Ein hoher Anspruch, doch jeder Kompromiss wäre ungerechtfertigt.

Diesen Monat ist ein Slogan in aller Munde: „non se non!“

„Nein heißt nein!“

50 unserer Mädchen und jungen Frauen von 10 bis 22 Jahre genießen 12 Module innerhalb von drei Monaten. Durch Kontakte unseres Direktorenhepaars bot uns die haitianische Organisation LIDE an, eine Gruppe unserer Kinder in ihr Sommerprogramm aufzunehmen. Wir stellen lediglich die Räume und die Verpflegung. Wie genial ist das denn?

Die Inhalte sind in vier Kompetenzbereiche auf gegliedert:

- > Mentale Kompetenzen: Stärkung des Selbstvertrauens, Erkennen von Risikosituationen, Entscheidungsfindung unter Druck
- > Verbale Kompetenzen: Selbstbehauptung, Techniken zur verbalen Deeskalation, Hilferuf
- > Körperliche Kompetenzen: Auf Mädchen im Teenageralter zugeschnittene Selbstverteidigungstechniken
- > Interessenvertretung und Rechte: Kenntnis der Rechte, Meldemechanismen, Zugang zu Hilfsangeboten

Die Gestaltung ist altersgerecht und ansprechend abwechslungsreich. Es wird viel gelacht, aber auch in der Tiefe ernste Themen ausgetauscht. Auch unsere Mitarbeiterinnen saugen hier Lerninhalte von Fachpersonen auf, die sie später selbst wieder weitergeben können; denn wir dienen so vielen mehr als „nur“ den 50 Mädchen. Ich fühle mich reich beschenkt durch wunderbare Netzwerke vor Ort, persönliche Kontakte und Fachpersonen, die uns zur Seite stehen!

Wer ein bisschen in einen globalen Link reinschnuppern möchte:

<https://www.nomeansnoworldwide.org/>

Dr. Judeline ist mal wieder voll in ihrem Element: Modul III zum Thema Hygiene steht an und es sind alle Eltern der Schulpatenschaft eingeladen. In vier Gruppen von 30 - 40 Personen wird ausgetauscht, erlebt, zugehört und entdeckt. Heute geht es um Umwelthygiene und kollektive Verantwortung.

Es sind so interessante Gespräche, die aufkommen. Maelles Mutter erzählt, wie sie Speisereste behandelt, Kompost herstellt und damit ein Beet gestaltet, in dem sie Tomaten und Spinat anpflanzt. Hacheleys Vater schließt sich begeistert an mit seinen guten Erfahrungen bei der Nutzung von Kompost. Die Familien berichten auch über ihre Praktiken beim Umgang mit Abfällen: Einige verbrennen sie, andere werfen sie in die Kanäle. Ein Vater gibt offen zu, dass er seinen Müll in den Kanal wirft, obwohl er sich bewusst ist, dass diese Praxis anderen schadet. Doch wohin mit den leeren Dosen, die nicht verbrennen?

Was die Sauberkeit der Toiletten betrifft, erklärt Rose Darlinas Mama, dass sie zu Hause keine Latrine habe. Um diesen Mangel zu beheben, hat sie ein Loch gegraben, das sie anschließend mit einem Deckel verschlossen hat. In dieser rudimentären Vorrichtung verrichtet ihre Familie ihre Notdurft. Sie betont, dass sie stets darauf achte, diese sauber und funktionsfähig zu halten.

Die Mutter von Claudensky, die ebenfalls keine Latrine hat, erzählt, dass sie jedes Mal, wenn ein Familienmitglied seine Notdurft verrichten muss, ein Loch gräbt und es anschließend sofort mit Erde bedeckt.

Andere Familien, die über Latrinen verfügen, teilen ihre Reinigungstech-

niken, um die üblen Gerüche zu mildern. Michelovenos Mutter verbrennt hierzu manchmal Papier im Inneren der Latrine.

Händewaschen wird natürlich auch thematisiert. Hierzu hat Dr. Judeline Vorrichtungen schweißen lassen, die fließendes Wasser ermöglichen ohne Verschwendung. Nun wird praktisch geübt, wie hygienisches Waschen aussieht. Wir dienen über 200 Familien in der Schulpatenschaft. Wenn wir von einem ganzheitlichen Ansatz der Hilfeleistung sprechen, dann wird dieser Bedarf heute einmal mehr deutlich. Hygiene ist eben nur in dem Rahmen

den gebaut werden kann, ist ein Beitrag zur Umwelthygiene!

Eine saubere Nachbarschaft schützt Leben. Durch die Aufrechterhaltung eines gesunden Lebensumfelds trägt jeder dazu bei, seine eigene Gesundheit, die seiner Familie und die der Gemeinschaft zu schützen. Gute Praktiken der Umwelthygiene ermöglichen Vorbeugung, indem sie die Ausbreitung von Krankheiten einschränken, die Natur schützen, die für Malaria und Dengue-Fieber verantwortlichen Mücken fernhalten und das Risiko von Durchfall und Hautkrankheiten verringern.

UMWELTHYGIENE UND KOLLEKTIVE VERANTWORTUNG

Von Paule Kettia Mondesir,
Leiterin der Schulpatenschaften



Mehr Umwelthygiene durch deine Spende! Unterstütze den Bau von Latrinen. Gemeinsam schaffen wir, was Einzelnen verwehrt ist. Beim Überweisen bitte „Latrinenbau“ angeben.

der gegebenen Möglichkeiten lebbar. Viele unserer Familien haben immer noch keine Latrine, die allerwenigsten ein Badezimmer. Wer hat Zugang zu Wasser?

Wie gut, dass bei der Lebensmission die Projekte ineinandergreifen. Jede Latrine, die durch Habitat-Spen-

Haben wir hier nicht alle eine kollektive Verantwortung?

Beim Zuhören während des Moduls bin ich wieder einmal mehr als stolz auf „meine“ Eltern der Patenschaftskinder. Sie geben ihr Bestes. Sie finden alltagspraktische Lösungen für wirklich große Probleme.

EIN ZUSÄTZLICHES MOTORRAD

WIRD BENÖTIGT!

Von
Martina
Wittmer

Unser Fuhrpark dient als wichtige Ressource. Als Mittel zum Zweck. Täglich. Nein, es sind keine Statussymbole.

Die Administration wacht strikt über den effektiven Einsatz und regt Syn-

entgegen der im Land üblichen korrupten Gewohnheiten.

Die Projekte vor Ort wachsen. Hunderte von Familien wollen betreut werden. Ein Schlüssel hierbei ist der persönliche Kontakt. Besuche vor Ort geben wichtige Einblick in die Lebensumstände und täglichen Herausforderungen. In der haitianischen Kultur ist Gastfreundschaft ein hoher Wert. Um nicht primär als Institution wahrgenommen zu werden, die finanziell unterstützt, investieren wir bewusst in persönliche Beziehungen. Unsere Betreuer in der Schulpatenschaft und Mikrokreditkasse werden vor Ort liebevoll Agenten genannt. Sie sind vormittags im Büro für den

Ob die eigene Hose dabei nass wird, ist zweitrangig.

Sicherheit ist im haitianischen Straßenverkehr ein Manko. Wir sind dankbar, bisher vor größeren Unfällen bewahrt geblieben zu sein. Gerade auch als Motorradfahrer legen unsere Mitarbeitenden hier ein sehr gewissenhaftes Verhalten an den Tag. Lieber langsamer ankommen, zwischendrin mal wen vorfahren lassen, freundlich bleiben und sein Ziel wohlbehütet erreichen. Ja, staubig wird's, die Sonne brennt, doch da wird kurzerhand die Kappe aufgesetzt, Sonnenbrille dazu, Wasserflasche einpacken und los geht's.

ergien bei Routen an. Es gibt ein Register, in das jeder einträgt, wann und für welches Projekt welches Fahrzeug genutzt werden soll. Für eine private Nutzung steht der Fuhrpark nicht zur Verfügung – und es wird tatsächlich respektiert. Ja, darauf sind wir schon ein bisschen stolz, denn auch in der Nutzung unserer Ressourcen prägen wir eine „Lebensmissions-Kultur“,

Schriftkram und die Projektverwaltung, aber am Nachmittag unterwegs auf den Straßen, um Familien zu besuchen, in Schulen vorbeizuschauen oder den Marktstand persönlich zu inspizieren. Hierzu ist ihnen kein Weg zu weit, zu steinig, zu überschwemmt, zu schlammig oder zu bergig. Da fährt man auch mal durchs Geröll oder über eine regegeflutete Straße.

Bist du dabei?

Wir sammeln Spenden für ein zusätzliches Motorrad.

Gemeinsam erreichen wir gewiss den benötigten Betrag von 2.250 EUR!

Auf dass unsere Agenten weiterhin sicher von A nach B kommen. Einfach, weil uns die persönliche Begegnung ein Herzensanliegen bleibt.

Wenn von Haiti die Rede ist, hören wir oft von der schwierigen medizinischen Versorgung. Von überlasteten Krankenhäusern. Von Menschen, die keinen Arzt erreichen können. Von fehlenden Medikamenten und knappen Ressourcen. All das ist Realität. Doch so wichtig es ist, diese Probleme zu benennen: Allein dadurch verändert sich noch nichts.

Die entscheidende Frage lautet vielmehr: Was können wir tun, damit sich langfristig etwas verändert?

Unsere Antwort ist seit vielen Jahren dieselbe: Wir investieren in Menschen. Junge Haitianerinnen und Haitianer, die den Wunsch haben, Ärztin oder Arzt zu werden. Junge Menschen, die bereit sind, viele Jahre ihres Lebens in eine anspruchsvolle Ausbildung zu investieren, um später Verantwortung für die Gesundheit anderer zu übernehmen. Dank unseres Ausbildungs- und Studienfonds (ASF) begleiten wir einige von ihnen auf dem langen Weg der Ausbildung. Und lang ist er tatsächlich! Das Medizinstudium in Haiti dauert in der Regel sieben Jahre. Das letzte Jahr ist ein praktisches Jahr, in dem das zuvor erworbene Wissen im herausfordernden Klinikalltag angewendet wird. Nach den sieben Studienjahren schließt sich zusätzlich ein einjähriger verpflichtender Sozialdienst an, und erst danach erhalten die Absolventinnen und Absolventen ihre offizielle Zulassung als Ärztin oder Arzt. Wer sich anschließend spezialisieren möchte, investiert weitere zwei bis drei Jahre in seine Ausbildung. Bis junge Menschen vollständig als Fachärztinnen und Fachärzte arbeiten können, vergehen also viele Jahre, die Durchhaltevermögen, Fleiß, Einsatz und Opferbereitschaft erfordern. Trotzdem entscheiden sich jedes Jahr einige unserer Schützlinge für diesen Weg.

AUSBILDUNG STATT RESIGNATION

VIELE SEHEN DIE NOT. DIE ENTSCHIEDENDE FRAGE IST: WAS TUN WIR DAGEGEN?

Von Meike Gaida



Weil sie wissen, dass Haiti engagierte Ärztinnen und Ärzte braucht und weil sie dazu beitragen möchten, die Zukunft ihres Landes mitzugestalten.

Youvens ist einer von ihnen. Er begann 2015 im Alter von 21 Jahren sein Medizinstudium und konnte es 2022 erfolgreich abschließen. Heute ist er 32 Jahre alt und arbeitet als Arzt in der Notaufnahme des Krankenhauses St. Nicolas in St. Marc. Wir hätten uns zwar gefreut, wenn er im Anschluss an sein Studium noch eine Spezialisierung angestrebt hätte, verstehen aber auch seinen Wunsch, nach so vielen Studienjahren endlich praktisch tätig zu werden. Sein Arbeitsalltag ist geprägt von langen, intensiven Schichten und oft schweren Fällen. Immer wieder werden Menschen eingeliefert, die Opfer von Gewalt geworden sind. Einige tragische Situationen musste Youvens bereits miterleben. Dennoch sagt er, dass er dankbar ist, helfen zu können – sowohl den Patientinnen und Patienten als auch ihren Angehörigen. Jeder Mensch, der gesund nach Hause zurückkehren kann, gibt ihm neue Motivation. Sein Weg zeigt, dass die Herausforderungen im Gesundheitswesen nach wie vor groß sind. Doch sie werden nicht dadurch bewältigt, dass man sie beklagt, sondern dadurch, dass Menschen Verantwortung übernehmen und handeln. Youvens hat sein Ziel bereits erreicht. Andere ASF-Studierende befinden sich noch auf unterschiedlichen Etappen dieses langen Weges. Jasmina steht kurz vor dem Ziel, ebenso wie Dianise, die sich im letzten Studienjahr befindet. Jemima studiert im fünften Jahr.

Nedjine, Claire-Djenie, Marlyne und Meloussa haben ihren Weg gerade erst begonnen. Sie alle sind Teil derselben Hoffnung. Haitis Zukunft mit mehr gut ausgebildeten Ärztinnen und Ärzten.

Natürlich können wir die Probleme Haitis nicht alleine lösen. Aber wir können dazu beitragen, dass junge Menschen Teil der Lösung in ihrem eigenen Land werden.

Der Weg dorthin beginnt bereits mit einer Schulpatenschaft. Sie ermöglicht Bildung von klein auf. Später begleiten wir dank ASF-Patenschaften angehende Fachkräfte durch Ausbildung und Studium, oft über viele Jahre hinweg. Groß ist die Freude über jeden Fortschritt: wenn ein Studienjahr erfolgreich abgeschlossen wird, ein Praktikum gelingt oder wenn – wie bei Youvens – ein junger Mensch schließlich als Arzt tätig werden kann. Diese Wege berühren uns, und wir feiern jeden einzelnen Zwischenschritt auf den langen Wegen!

Wir sind sehr stolz auf unsere angehenden Medizinerinnen und Mediziner. Sie stehen für Hoffnung in einem System, das dringend engagierte Fachkräfte braucht. Und wir sind dankbar, dass unsere Patinnen und Paten diesen Weg möglich machen – Schritt für Schritt, über viele Jahre hinweg.

Wir sind überzeugt: Es genügt nicht, Missstände zu beklagen. Hoffnung entsteht dort, wo Menschen bereit sind zu handeln.

GESICHTER DER HOFFNUNG

MEDIZINER IM ASF

Die folgenden Kurzportraits zeigen einige unserer jungen Frauen, die hoffnungsvoll und tatkräftig unterwegs sind.



Nedjine (20) hat im Herbst 2024 ihr Medizinstudium an der Université de la Fondation Aristide (UNIFA) begonnen. Sie lebt in unserem Studentenhaus in Port-au-Prince und steht noch am Anfang ihres Weges. Die kommenden Jahre werden viel Einsatz und Ausdauer verlangen.

Jasminda (27) ist fast am Ziel. Nach sieben intensiven Studienjahren in der Hauptstadt des Landes steht Jasminda kurz vor dem Abschluss. Besonders die Arbeit auf der Kinderstation und in der Orthopädie hat sie geprägt. In Erinnerung ist ihr noch ein schwer erkranktes Kind, das sie während eines praktischen Einsatzes erfolgreich behandeln konnte. Der zuständige Facharzt lobte ihre Arbeit ausdrücklich, und die Eltern erkundigten sich bis heute nach ihr. Ihre Erfahrungen im Operationssaal haben ihren Wunsch bestärkt, sich später auf Orthopädie zu spezialisieren. Aktuell absolviert sie ihren verpflichtenden Sozialdienst.



Jemima (23) zog für ihr Studium in den Norden Haïtis nach Cap-Haïtien. Dort lebt sie gemeinsam mit drei weiteren ASF-Studierenden in einer Wohngemeinschaft. Das gemeinsame Lernen, die gegenseitige Motivation und der Austausch im Alltag helfen ihr durch die anspruchsvolle Ausbildung. Inzwischen studiert sie bereits im fünften Jahr Medizin.



Claire-Djenie (19) entschied sich als beste ASF-Abiturientin ihres Jahrgangs 2024 für ein Medizinstudium in Cap-Haïtien und investiert nun all ihre Kraft in ihre Ausbildung zur Ärztin, um nach ihrem Abschluss die Zukunft ihres Landes mitzugestalten.

Marlyne (20) hat als Jahrgangsbeste 2025 ihr Abitur absolviert und wollte schon immer Ärztin werden. Nach ihrem hervorragenden Schulabschluss konnte sie, dank ihrer Paten, ihren Traum verwirklichen und studiert heute Medizin in Pignon, im Landesinneren.



Meloussa (19) zeigt uns, dass Erfolg nicht immer geradlinig verläuft. Obwohl sie das Abitur zunächst nicht bestand, hielt sie an ihrem Traum fest, Ärztin zu werden. Sie besuchte bereits erste Vorlesungen an der Universität und bereitete sich gleichzeitig auf die Nachprüfungen vor. Schließlich wurde ihr Einsatz belohnt: Sie bestand das Abitur und erhielt die offizielle Zulassung zum Medizinstudium. Inzwischen studiert sie in Port-au-Prince im ersten Jahr. Ihre Geschichte zeigt, wie wichtig Beharrlichkeit auf einem langen Weg sein kann.

Dianise (24) studierte in Port-au-Prince unter den schwierigen Bedingungen der vergangenen Jahre. Ihr Studium fiel in eine Zeit großer Unsicherheit und Herausforderungen. Umso dankbarer ist sie, dass sie ihr praktisches Jahr nun im Krankenhaus von Gonaïves absolvieren kann. Dort sammelt sie wichtige Erfahrungen für ihren späteren Beruf und befindet sich auf der Zielgeraden ihres langen Ausbildungsweges.



PATEN GESUCHT

Von
Meike Gaida

Wenn die Zukunft an die Tür klopft

Der Sommer hat uns in diesem Jahr schon viele heiße Tage beschert. Auch unsere Jugendlichen in Haiti kommen derzeit ganz schön ins Schwitzen. In diesen Wochen treffen nach und nach ihre Schulabschlussberichte bei uns ein. Ich lese von jungen Menschen, die lernen, wiederholen, Formeln auswendig lernen und Vokabeln pauken, weil die Abiturprüfungen näher rücken. Und eine große Frage beschäftigt sie und ihre Familien: Was kommt eigentlich nach der Schule?

Die Antworten darauf sind oft erstaunlich konkret. Viele wissen bereits genau, wohin ihr Weg führen soll. Sie möchten Lehrer oder Bauingenieur werden, im Gesundheitswesen arbeiten, einen handwerklichen Beruf erlernen oder Agrarwissenschaften studieren. Sie wollen Verantwortung übernehmen, ihre Familien unterstützen und ihre Zukunft selbst gestalten.

Natürlich ist der Ausgang der Prüfungen noch ungewiss. Vielleicht wird nicht jede/r sein Abitur auf Anhieb bestehen. Doch ein Umweg bedeutet noch lange nicht das Ende eines Traums. Manche werden das Jahr wiederholen, andere eine Ausbildung beginnen. Wichtig ist: Der Schulabschluss markiert für alle einen Wendepunkt und den Beginn eines neuen Lebensabschnitts.

Und genau an dieser Stelle beginnt die nächste Herausforderung. Ausbildung und Studium kosten Geld. Geld, das die meisten Familien nicht einfach zur Verfügung haben. Studiengebühren, Einschreibungen, Materialien, Werkzeuge oder Kosten für Praktika summieren sich schnell. Manche unserer Jugendlichen müssen für ihr Wunschstudium in eine andere Stadt ziehen. Andere können zwar bei ihren Familien bleiben, sind durch Ausbildung oder Studium aber so eingespannt, dass sie kaum noch etwas zum Einkommen beitragen können. Viele unserer Paten begleiten ihr Patenkind auch über die Schulzeit hinaus. Dafür sind wir sehr dankbar. Gleichzeitig finden wir es wichtig, dass die Finanzierung einer Ausbildung oder eines Studiums nicht auf den Schultern einer einzelnen Person oder Familie liegt. Genau dafür haben wir 2013 unseren Ausbildungs- und Studienfonds (ASF) ins Leben gerufen. Der Fonds hilft dabei, die Lücke zu schließen, wenn die Kosten für Ausbildung oder Studium die Möglichkeiten von Familie und Patenschaft übersteigen. Ermöglicht wird dies durch allgemeine Fondsspenden sowie durch Menschen, die eine Zweitpatenschaft übernehmen.

In diesem Jahr stehen 18 Jugendliche aus unserem Patenschaftsprogramm vor ihren Abiturprüfungen und wechseln im Herbst in das ASF-Programm.

Die beiden jungen Menschen, die wir auf der folgenden Seite vorstellen, stehen stellvertretend für viele weitere Jugendliche, die nach der Schule ihren eigenen Weg gehen möchten. Zweitpatenschaften sowie Spenden in unseren Ausbildungs- und Studienfonds helfen dabei, dass dieser Weg nicht an finanziellen Hürden scheitert.

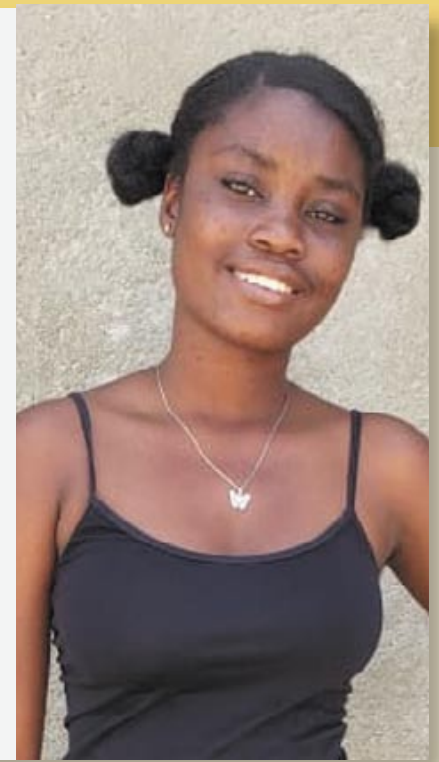
Wir freuen uns über jeden Menschen, der Teil dieser Geschichte wird.

Zukunft braucht Begleiter

Vielleicht möchtest Du Martine, Chrismarth oder eine/n andere/n Abiturientin oder Abiturienten ganz persönlich durch eine Patenschaft für die nächsten drei bis vier Jahre begleiten? Der monatliche Betrag ist hierbei frei wählbar. Oder Du unterstützt unseren Ausbildungs- und Studienfonds, aus dem wir dort helfen können, wo Unterstützung gerade am dringendsten benötigt wird. Jede Hilfe trägt dazu bei, dass engagierte junge Erwachsene die Chance erhalten, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

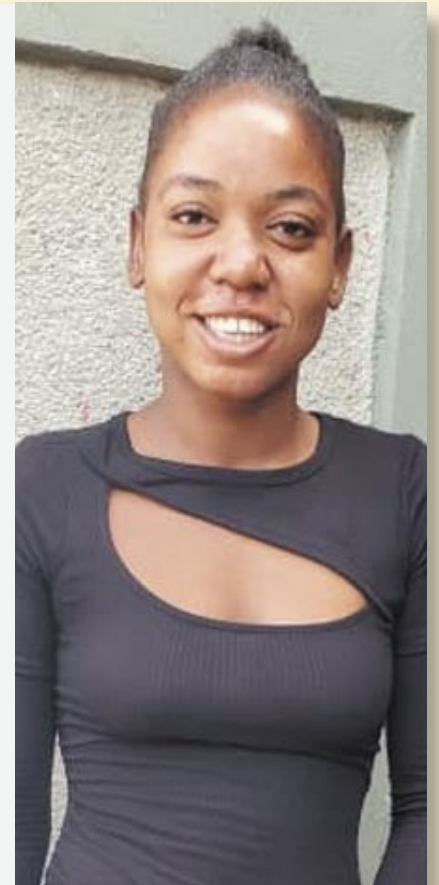
Die 19-jährige Martine Aurelien ist eine eher ruhige und zurückhaltende junge Frau. Gemeinsam mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern lebt sie in Gonaïves in einem kleinen Haus in schlechtem baulichem Zustand. Ihr Vater ist bereits vor vielen Jahren verstorben. Die Familie kommt mit dem aus, was die Mutter durch einen kleinen Handel verdient und was Verwandte gelegentlich beisteuern können. In den vergangenen Monaten hatte Martine immer wieder mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen und musste sich zuletzt wegen eines Magengeschwürs behandeln lassen. Nach dem Abitur möchte sie im

Gesundheitsbereich arbeiten. Besonders gut kann sie sich vorstellen, den Beruf der Hebamme zu erlernen. Dieser setzt allerdings ein anspruchsvolles vierjähriges Studium voraus, das derzeit nur in Limonade im Norden des Landes angeboten wird. Alternativ interessiert sie sich für eine Ausbildung zur medizinischen Laborassistentin. Diese würde drei Jahre dauern und kann in Gonaïves absolviert werden. Noch ist offen, welchen Weg Martine nach der Schule einschlagen wird. Ob Studium oder Berufsausbildung – zunächst stehen die Abiturprüfungen an. Danach wird sich zeigen, welcher Weg am besten zu ihren Interessen und Möglichkeiten passt.



Chrismarth Celeste (19) lebt gemeinsam mit ihrer Mutter, ihrer älteren Schwester und deren Tochter in Gonaïves. Fließendes Wasser gibt es in ihrem Zuhause nicht, Strom steht der Familie dank einer kleinen Photovoltaikanlage zumindest teilweise zur Verfügung. Ihre Mutter geht derzeit keiner festen Tätigkeit nach. Umso wichtiger ist die Unterstützung durch die älteren Geschwister. Auch Chrismarth versucht, ihren Beitrag zu leisten, indem sie neben der Schule Maniküre und Pediküre für Frauen in ihrer Nachbarschaft anbietet. In der Schule erzielt sie seit mehreren Jahren solide Leistungen. Nach dem Abitur möchte sie gerne im kaufmännischen Bereich arbeiten. Besonders interessiert sie sich für ein Studium der Buchhaltung, da sie

sich gut vorstellen kann, später in der Verwaltung oder einem Büro tätig zu sein. Für das vierjährige Studium möchte sie sich an einer staatlichen Universität bewerben. Sollten ihre Abiturnoten dafür nicht ausreichen, käme für sie auch eine zwei- bis dreijährige kaufmännische Ausbildung an einem Berufsbildungszentrum in Gonaïves infrage. Auch eine Weiterbildung im Bereich Kosmetik oder – wie Martine – eine Ausbildung zur medizinischen Laborassistentin kann sie sich vorstellen. In einem Land wie Haiti ist es hilfreich, verschiedene Möglichkeiten im Blick zu behalten. Studienplätze sind rar und nicht immer entscheidet allein die Motivation über den weiteren Weg. Umso wichtiger ist es, flexibel zu bleiben und die Chancen zu nutzen, die sich bieten.



Zusammengestellt vom Büro Landau
Redaktionsschluss 15. 7. 26

Highlights für Kinder und Jugendliche

Während der langen haitianischen Sommerferien (Juni-September) gibt es allerlei Highlights für unsere Kinder und Jugendlichen: Tagesausflüge, Kids Club, Schwimmbadbesuche und das begehrte Sommercamp mit 70 Jugendlichen.

Eine deutsche Schule spendete letztes Jahr einen größeren Betrag aus ihrem Sponsorenlauf speziell für solche Aktivitäten. DANKE!

Spendenstand Projekt Sozialwohnungen

Auf 48.000 EUR beläuft sich der Bedarf für den Bau eines Erdgeschosses mit zwei schlichten Apartments.

34.500 EUR Spenden sind bisher eingegangen, somit sind 13.500 EUR der noch verbleibende Bedarf

Wir feiern alle, die mit uns solch große Projekte ermöglichen! Ihr seid die Besten!

Unten: Beladen des Busses für ein früheres Feriencamp



Joshua Fuchshuber

Joshua Fuchshuber zieht am 4. 10. 2026 ins Kinderdorf in Gonaïves. Wir beten für einen guten Abschied hier in Hohenlohe und ein gutes Ankommen in seinem neuen Zuhause.

Wer ihn unterstützen möchte oder seine News erhalten, melde sich gerne hier: lebensmission-haiti.de/joshua



Projekttraum regenerative Landwirtschaft

Jasmin Köhler (nähere Info im nächsten Heft) fliegt Anfang August ehrenamtlich für einen Monat nach Gonaïves, um sich die Gegebenheiten vor Ort anzuschauen und der Lebensmission ein Konzept für regenerative Landwirtschaft vorzuschlagen. Um neue Ideen tatsächlich umsetzen zu können, braucht es lokale Schlüsselpersonen, die mit Leidenschaft das Thema aufgreifen. Dies ist unser Gebetsanliegen! Möge Gott während des Erstbesuches von Jasmin eindeutig führen und Herzenstüren bei Schlüsselpersonen öffnen, als Bestätigung dieser langgehegten Vision. Es hat

uns nie an Ideen gemangelt, doch die Erfahrung zeigt: ohne lokale Personen, die Visionsträger werden und die Umsetzung mitgestalten, bleibt es bei einer schönen Idee – ohne Verwirklichung.



Wichtige Info an alle Schweizer Spender!

Das Konto bei der Avera Bank wird zum 30. September 2026 aufgelöst.

Bitte wechselt mit Euren Daueraufträgen und Euren Spenden auf das Postbankkonto (PostFinance). Wir vereinfachen unsere Verwaltung, sparen Gebühren und brauchen zukünftig nur eine Bank.



DANK UND FÜRBITTE

WIR DANKEN GOTT

- für alles in 50 Jahren Lebensmission/ Mission de Vie Erreichte
- für das Voranschreiten der Arbeiten in Manyan
- für die gesegnete projektübergreifende Arbeit der „Gesundheitsfürsorge“
- für die erfolgreichen Mediziner aus dem ASF, die einen Unterschied in der Gesundheitsversorgung Haitis machen
- für neue Projekt-Ideen und die Menschen, die sie auf dem Herzen tragen

BITTE BETEN SIE MIT UNS

- für Gottes segnende und bewahrende Hand über Haiti und der „Mission de Vie“
- für den weiteren Dienst von Chris Köhl in Gonaïves
- für die Konsolidierung und Ausweitung des Projektes „Gesundheitsfürsorge“
- für unsere ASF-Studenten, für Kraft und Durchhaltevermögen auch unter schwierigsten Umständen
- für offene Türen im Bereich regenerative Landwirtschaft

Selbstverständnis und Zielsetzung

Von jeher sind die Menschen damit beschäftigt, die Natur und sich selbst gegenseitig auszubeuten. Die Folgen sind in Haiti besonders deutlich sichtbar. Gott will durch Menschen wieder aufbauen. In einem Land, das von Armut und Krankheit geprägt ist, die noch dazu auf frühere Ausbeutung durch „christliche“ Nationen zurückzuführen ist, muss Mission daher immer eine Einheit aus geistlichem und sozialem Handeln sein.

Geistlich deshalb, weil im christlichen Glauben alle Grundsätze für ein friedliches und zufriedenes Zusammenleben der Menschen im Einklang mit dem Schöpfer und der Schöpfung gelegt sind. Sozial deshalb, weil man einem Verwundeten erst die Wunden verbinden muss, ehe man ihm weiterführende Lebenshilfe anbieten kann. Beides geht nur zusammen. Entwicklungshelfer bestätigen, dass ihre Projekte oft scheitern, solange die innere Leere der Menschen nicht ausgefüllt werden kann.

Die Mitarbeiter und Freunde der LEBENSMISSION kommen aus verschiedenen Kirchen und christlichen Gruppen. Ihre Grundlage ist eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus als Herrn und Erlöser sowie ihre Integration und Mitarbeit in einer christlichen Kirche.

Vor diesem Hintergrund will die LEBENSMISSION:

1. Haitianern Möglichkeiten schaffen, ihr Leben in sozialer Sicherheit, Würde und Selbstbestimmung leben zu können.
2. Die Arbeit haitianischer christlicher Kirchen unterstützen und ergänzen.
3. Durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit hier bei uns in den deutschsprachigen Ländern Problembewusstsein, Verantwortungsgefühl und Engagement zugunsten von Land und Leuten in Haiti fördern.

Liebe Freunde der Lebensmission!

Unser Infoheft soll Ihnen Einblick in die verschiedenen Projekte und Arbeitszweige unserer Mission geben. Sie können gerne noch weiteres Informationsmaterial bei uns anfordern. Mit Ihrer Spende helfen Sie im ärmsten Land der westlichen Hemisphäre – Haiti. Wir sind für jede Hilfe dankbar. Da viele Kosten, wie z.B. Gehälter für haitianische Mitarbeiter und Speisungen regelmäßig anfallen, freuen wir uns besonders über monatliche Zuwendungen, z.B. durch einen Dauerauftrag. So können wir unserem Team in Haiti einen dauerhaften Grundstock garantieren.

Die Lebensmission e.V. ist vom Finanzamt 76829 Landau als gemeinnützig anerkannt (Bescheid vom 10.12.2025), so dass Ihre Spende steuerabzugsfähig ist. Für Spenden bis 200 € genügt die Einzahler-Quittung zur Vorlage beim Finanzamt. Alle Spender bekommen - wenn nicht anders gewünscht - automatisch am Anfang des Folgejahres die Zuwendungsbestätigung für das vergangene Jahr zugesandt. *Gott segne Sie und Ihre Gaben!*

INHALTSVERZEICHNIS | 54. JAHRGANG | Herbst 2026

- | | | |
|--|---|---|
| 2 Mission de Vie
Lebensstil der Dankbarkeit
Von Jerfreed Etienne | 14 Kinderdorf
Wasser
Von Martina Wittmer | 22 ASF
Ausbildung statt Resignation
Von Meike Gaida |
| 4 Missionare
Zwischen Haiti u. Deutschland
Von Meike Gaida
und Chris Köhl | 16 Mikrokreditkasse
So viel mehr als ein Kredit
Von Nickelson Louis | 23 ASF
Gesichter der Hoffnung
Von Meike Gaida |
| 8 Verein
Reiseabenteuer
Von Karlheinz Wittmer | 18 Mission de Vie
Kinderschutz ist unsere Aufgabe
Von Martina Wittmer | 26 ASF
Paten gesucht
Von Meike Gaida |
| 12 Kinderdorf
Klangspuren
Von Michelin Durogène | 19 Patenschaften
Umwelthygiene
Von Paule Kettia Mondesir | 28 AKTUELLES |
| | 20 Mission de Vie
Ein Zusätzliches Motorrad
Von Martina Wittmer | 29 DANK UND FÜRBITTE |

Impressum

Herausgeber:
Lebensmission Haiti e.V.
Industriestr. 14, 76829 Landau
Tel. 06341 82331
kontakt@lebensmission-haiti.de
www.lebensmission-haiti.org

Verantwortlich für den Inhalt:
Martina Wittmer
Missionsleitung/
Internationale Koordinatorin
martina.wittmer@lebensmission-haiti.de
Tel. 06341 919993

Vorstand:
Karlheinz Wittmer
1. Vorsitzender
Hauptstr. 75
76829 Landau
karlheinz.wittmer@lebensmission-haiti.de

Günther Bogatscher
2. Vorsitzender
In der Plöck 14, 76829 Landau
guenther.bogatscher@lebensmission-haiti.de

Iliana Hannuscheck
Schriftführerin
Reubacher Hauptstr. 32
74585 Rot am See
Tel.: 07958 9261679
iliana.hannuscheck@lebensmission-haiti.de

Stefan Bissegger
Kassierer
Fischinger Str. 11, CH-8370 Sirnach
stefan-bissegger@bluewin.ch

Dieufort Wittmer
Beisitzer
Badstraße 1, 76829 Landau
dieufort.wittmer@lebensmission-haiti.de

Druck
Strube Druck & Medien GmbH,
34587 Felsberg

Gestaltung
Thomas Bauer, Bad Bergzabern
druckbauer@gmail.com

»HAITI« erscheint vierteljährlich

Tätigkeiten in Haiti

- > Kinderdorf für bis zu 30 Waisenkinder in Gonaïves
- > Patenschaftsdienst für mehr als 220 Kinder in ihren Familien (Finanzierung von Schulausbildung und ganzheitliche Förderung)
- > ASF - Ausbildungs- und Studienfonds für mehr als 100 junge Erwachsene
- > HABITAT LM - Bau von erdbebensicheren Häusern und Latrinen
- > Mikrokreditbank zur Förderung kleiner handwerklicher und kaufmännischer Aktivitäten
- > Nothilfekasse für akute einmalige Bedarfe
- > Nahrungsmittel-Kits für hungernde Familien
- > Gesundheitsfürsorge mit Schwerpunkt Prävention, Bildung und Begleitung
- > Baumpflanzungsprojekt für ein grüneres Gonaïves
- > Seminare für Etablierung einer Lokaltheologie
- > Guesthouse für interkulturelle Begegnungen (Volontäre, Besucher, Paten)
- > bei Bedarf Katastrophenhilfe
- > Vernetzung mit anderen Organisationen

Spendenkonten

Deutschland:
VR-Bank Südpfalz
IBAN:
DE65 5486 2500 0000 7832 00
BIC:
GENODE61SUW

Schweiz:
PostFinance, 3030 Bern
IBAN: CH24 0900 0000 8013 7394 4
BIC: POFICHBEXXX
Verein Lebensmission Schweiz
Stationsstrass 1, 8460 Marthalen

Spende über
Paypal:
Als „Familie
& Freunde“
gebührenfrei überweisen



Adressen in Haiti

Kinderdorf:
Mission de Vie, Rue Christophe, #8 - B.P. HT 4110 Gonaïves/Haiti W.I.
Adresse für Briefe an die Patenkinder:
Lebensmission Haiti e.V.,
Industriestraße 14, 76829 Landau, Deutschland.
Dort wird übersetzt und nach Haiti weitergeleitet.

Fotos im Heft, soweit nicht anders angegeben, mit freundlicher Genehmigung unserer aktuellen und ehemaligen Mitarbeiter und Besucher sowie des haitianischen Fotografen Ervensly PIERRE

LEBENSMISSION HAITI E.V.
INDUSTRIESTRASSE 14
76829 LANDAU

Telefon 06341 82331
kontakt@lebensmission-haiti.de

Wenn Sie uns unterstützen möchten, weiteres Informationsmaterial wünschen oder regelmäßig Post von uns, z.B. in Form unseres Haiti-Reports, erhalten möchten, dann melden Sie sich gerne bei uns.

 www.lebensmission-haiti.org

 Lebensmission e.V.

 Lebensmission_haiti



Wie Du die Lebensmission Haiti unterstützen kannst:	
.....	
Teile unsere Beiträge in den sozialen Medien	€ 0.00
Empfehl uns weiter	€ 0.00
Spende Zeit. Sei ehrenamtlich unterwegs	€ 0.00
Tue Gutes für Haiti und rede darüber: Mund zu Mund Propaganda!!	€ 0.00
Nutze beim Online-Kauf Gooding oder WeCanHelp	€ 0.00
.....	
Total:	€ 0.00



Die Evangelische Allianz Landau



HAITI
LAUF
2026



LEBENSMISSION
HAITI

MIT LAUFEN

GUTES TUN

ZUGUNSTEN DES KINDERDORFS
DER LEBENSMISSION E.V. IN HAITI



13. SEPTEMBER
AB 12:30 UHR
IM GOETHEPARK LANDAU

LECKEREIEN, GETRÄNKE UND JEDE MENGE SPAß
FÜR GROß UND KLEIN

ODER VIRTUELL
STRECKE/ORT/TAG/BEWEGUNGSFORM DEINER WAHL
BIS ZUM 13. SEPTEMBER



ZUM
GOLDENEN
PIXEL



BUCHER
KNECHT



VR Bank
Südpfalz



Sparkassen
Südpfalz